



KOLUMNE ROLAND KÖLSCH

Kopf in den Sand stecken ist keine Lösung

„Früher war alles besser.“ Wer hat diesen Satz nicht schon einmal gehört oder sagt ihn sogar selbst in Anbetracht der zahlreichen, weltweiten Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind. Und jede attraktiv daherkommende Botschaft, die verführerisch ein „zurück zu den guten alten Zeiten“ suggeriert, mag zwar kurzfristig verfangen, entpuppt sich langfristig aber nicht als schöner Schmetterling, sondern wird zur Totgeburt. Zumindest in wirtschaftlichen und finanziellen Belangen. Denn die Tatsache, dass unser aller Konsumverhalten, der Status Quo unseres Wirtschaftslebens und die Funktionsweise des konventionellen Finanzsystems uns seit Jahren unserer eigenen Lebensgrundlage berauben, da einmal verschwundene Arten für immer verloren sind, die Fieberkurve der Erde durch die globale, menschengemachte Erwärmung weiter steigt und die Zerstörung unseres natürlichen Lebensraums durch die fortgesetzte Abholzung auch noch die nächste Pandemie durch das Näherrücken von Tier und Mensch befeuert (Stichwort Zoonosen), zeigt, dass ein „so wie früher“ uns nur noch weiter in diese Sackgasse treiben würde. Ein Weg, der es für unsere Spezies immer ungemütlicher werden ließe. Und da nützen auch kein Pfeifen im Walde oder das Verschließen der Augen vor diesen dann unausweichlich auf uns zukommenden Entwicklungen – das sind Naturgesetze – und der Mensch ist Teil der Natur. Nebenbei bemerkt, nur ein Wurmfortsatz eines Wimpernschlags der Erdgeschichte!

Am Beispiel der Betriebswirtschaft zeigt sich der Grundstein dieser Fehlentwicklung aus Nachhaltigkeits-Sicht: Seit zwei Jahrhunderten wird das Leben einer Firma an zwei Indikatoren festgemacht: Einnahmen und Ausgaben. Diese stark reduzierte Sichtweise war die einfachste, da binäre Verständigung aller Marktteilnehmer und hat den Markt als Ganzes immer weiter wachsen lassen, da in einer Logik des entweder finanziellen Gewinnens oder Verlierens nur eine Richtung erstrebenswert war.

Doch die Aktivitäten einer Unternehmung führen zu weit mehr als nur monetärem Gewinn oder Verlust. Das Umwandeln menschlicher Kreativität in unternehmerisches Handeln und letztendlich Profit geschieht ja nicht losgelöst von der Natur und damit nicht selten einhergehender Umweltzerstörung, funktioniert meist nicht ohne weltweite Wertschöpfung, die aus Lieferketten nicht selten Menschenketten machen und hinterlässt im Durchschnitt insgesamt einen leider beachtlich schädlichen sozialen und umwelttechnischen Fußabdruck. Dadurch, dass in der Bilanzierung dieser Unternehmungen diese sogenannten externen Effekte aber nicht als Kosten verbucht werden, entsteht eine Sozialisierung von Schäden, die die Unternehmung zwar generiert, aber nicht selbst dafür geradestehen muss. Den Preis dafür zahlen wir alle in Form von schlechterer Luft, ausbeuterischer Kinderarbeit, Erderhitzung durch Treibhausgas-Ausstoß und massivem Rückgang der Biodiversität.

Roland Kölsch

Der ehemalige Fondsmanager verantwortet beim gemeinnützigen Wissenschaftsverein F.I.R.S.T. u.a. das FNG-Siegel. Er ist seit 2005 im Bereich nachhaltiger Geldanlagen in Brüssel, Deutschland, der Schweiz und Paris aktiv und bringt seine Expertise aktuell auch in Arbeitsgruppen des Sustainable Finance-Beirats der Bundesregierung und der EU ein.

KURZUM: WIR MÜSSEN UMSTEUERN!

Um unser wirtschaftliches Zusammenleben funktionsfähig zu halten, sollten wir aufhören, die Ideen von (mehr) Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Finanz als ideologische Träumereien einiger Ökospinner oder grüner Allmachtsfantasien in Form europäischer Regulierungsbemühungen von technokratischen Beamten in Brüssel abzutun. Wir sollten vielmehr begreifen, dass es bei Nachhaltigkeit um handfeste Daseinsvorsorge und letzten Endes Wohlstandsprophylaxe geht. Denn wir wissen schon lange, dass jeder heute nicht ausgegebene Euro, der zur Lösung jetzt schon mannigfaltiger ökologischer und sozialer Probleme beiträgt, morgen noch viel mehr für noch mehr Probleme kosten wird. Aber irgendwie ist es wie im Film „Don't Look Up“: Wir weigern uns, den Meteor anzusehen, der vom Himmel auf uns zurast und stecken lieber den Kopf in den Sand nach dem Motto „Was ich nicht sehe, ist nicht da und es wird schon irgendwie gut gehen“. Pustekuchen!

Wir müssen endlich verstehen, dass die Wirtschaft nicht nur aus monetärem Gewinn und Verlust besteht, sondern weitere Faktoren eine genauso wichtige, wenn nicht heutzutage sogar wichtigere Rolle

spielen. Diese (ESG-)Faktoren versucht die EU-Regulatorik mittels Offenlegung, Lieferkettentransparenz und Reporting-Vpflichtungen aufzudecken. Denn diese sogenannten extra-finanziellen Indikatoren ermöglichen es endlich, zu einem betriebswirtschaftlichen Management zu gelangen, dass nicht mehr in einer Sackgasse binärmonetärer Zwangslage strandet, sondern multidimensional Wege zum Wohle für Mensch und Natur einschlagen kann. Denn letzten Endes führt dies zu einer langfristigen Ausgewogenheit, die einen insgesamt viel höheren Wohlstand schafft, der eben nicht nur an einem EBITDA, am BIP-Wachstum oder sonstigen Finanzkennzahlen abgelesen werden kann. Und damit kann es auch gelingen, eine konventionelle zu einer nachhaltigen(re)n Finanzwirtschaft zu transformieren. Es wundert nicht, dass der Autor dieser Kolumne davon überzeugt ist, dass eine Geldanlage, die jetzt schon solche langfristigen Entwicklungen – also die Diskontierung dieser sich materialisierenden extra-finanziellen Indikatoren – berücksichtigt, die erfolgreichere sein wird. Genauso, wie sie es – mit der kurzfristigen Ausnahme 2022 – auch schon seit über einem Jahrzehnt war. Also nachhaltig Kopf hoch aus dem Anlegersand!

ROLAND KÖLSCH

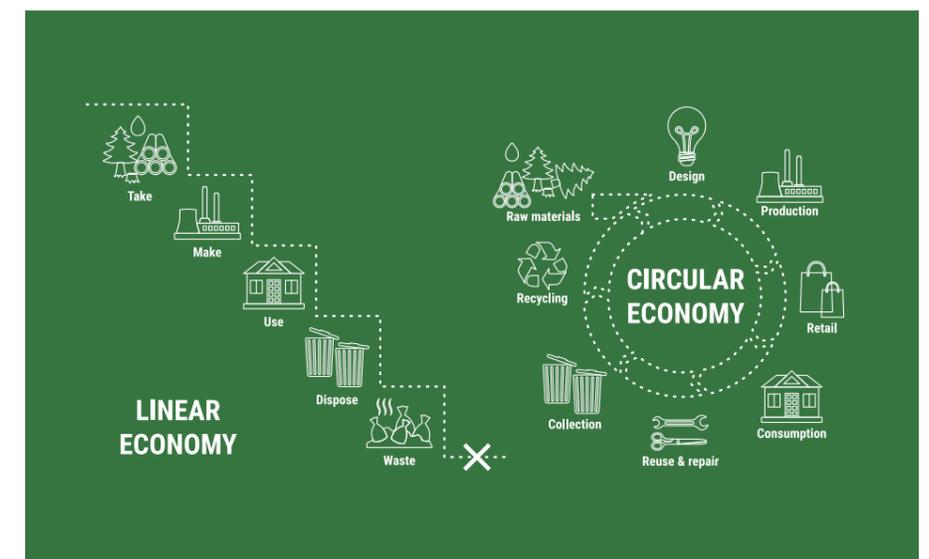


Bild: © www.shutterstock.com/m.malinika